

III Rebensaft und Gerstentrank – Zu ihrer Präsenz im Werk Jacob Baldes sowie einer Rezension von Baldes Ode 1,12 durch Jacob Masen

1 Weingenuss und Lebenskultur bei Balde (u. a. zu Lyr. 1,11)

Der Jesuit und berühmte neulateinische Dichter Jacob Balde (1604–1668) war den Freuden des Lebens recht zugetan. In Lyr. 4,7 mit dem Titel *Hodie vivendum* lässt er das horazische „carpe diem“ (Horaz *carm.* 1,11,8 „carpe diem, quam minimum credula postero.“ [„Genieße den Tag, nie traue dem nächsten!“]) anklingen. Im Heute soll gelebt werden, denn der Tod kommt schneller als man denkt (vgl. Horaz *carm.* 4,7,16 „pulvis et umbra sumus“ [„Wir sind nur Staub und Schatten“]). Bei Balde heißt es am Schluss des Gedichts (Balde Lyr. 4,7,27 f.) „Protinus vives: mala lux sequetur/ Optima nunc est“ [„Lebe sofort! Ein schlimmer Tag wird folgen, jetzt ist der beste“].¹ Zum gelungenen Leben gehört für Balde der maßvolle Weingenuss hinzu, den er in zwei Oden preist. Mit deutlichen Anklängen an die Weinode des Horaz (Horaz, *carm.* 3,21) empfiehlt er in Lyr. 1,11 mit dem Titel „Commendat Flavii Leonis vinum“ den Sorgen lösenden und Freude bringenden Wein eines Flavius Leo² in sapphischem Versmaß in hymnischem Ton:

Vinum Falerno nectare dulcius
Et quale nunquam protulerit Rhodos,
Assuesce crystallum subire
Lene fluens phialaque fundi.

Velis solum compede dolii
Mensam Leonis visere crebrius,
Hoc Castor et Pollux amici,
Hoc avidi Lupiceius orat

Comes Melichi; tu neque nubila
Fundo minaris, nec capiti graveis
Inducis umbras, nec feroci
Bella geris metuenda thyrsos.

¹ Ulrike Auhagen: Balde als Epikureer? Lyr. 4,7 und Horaz. In: Eckard Lefèvre (Hg.): Balde und Horaz. Tübingen 2002 (NeoLatina 3), S. 205–217.

² Ob Flavius Leo wohl ein Freund Baldes oder ein ihm bekannter Gastwirt ist, bleibt offen.

Sed mite duci prolicis hospitem
 Quamvis paventem; te penes et ioci
 Castaeque Musarum camoenae 15
 Et teneri sine lite risus.

Te Iuno furtim, forsitan et inscia
 Iunone laetus Iuppiter hauserit;
 Malitque Bacchus se relicto
 Te bibere et suus hinc renasci. 20

(Wein, noch lieblicher als Falerner-Nektar und wie ihn niemals Rhodos hervorgebracht hat, gewöhne dich daran, sanft fließend das Kristallgefäß zu ertragen und du, Trinkschale, gefüllt zu werden. (5) Von der Fessel des Fasses befreit, besuche häufiger Leos Tafel. Darum bitten die Freunde Castor und Pollux, darum Lupiceius, der Gefährte des unersättlichen Melichus. (10) Weder drohst du mit dem Boden [des Trinkgefäßes] trübes Gewölk an noch fügst du dem Haupt schwere Schatten zu und führst keine Kriege, Furcht erregend mit wildem Thyrsus. Doch mild geschlürft zu werden, lockst du den Gast an, wie sehr er auch besorgt ist. (15) Bei dir sind die Scherze, die keuschen Lieder der Muse und das Lachen ohne [auch noch so] zartem Streit. Dich dürften vielleicht heimlich Juno und ohne Junos Wissen Jupiter mit Freude schlürfen, und Bacchus möchte dich [noch] lieber, sich vergessend, (20) trinken und danach als der eigentliche wiedergeboren werden.)

In Lyr. 2,34,15–17 frohlockt Balde über den Wein: „Gratiora/ Vite fluunt generata vera,/ Quam facta pomis vina“ [„Lieblicher fließen die Weine, hervorgebracht von der wahren Rebe, als die, welche aus Obst gemacht“].

Den Bierhumpen und seinen Inhalt – das Lieblingsgetränk in bayrischen Landen – hingegen verwünscht und setzt er herab (Balde Lyr. 1,12), was in der Parodie des Horazgedichts (Horaz *carm.* 3,21) zum Ausdruck kommt. Als gebürtiger Elsässer, als den er sich auch nach der Vertreibung ins bayerische Exil im Dreißigjährigen Krieg in seiner gesamten Lebenszeit ansah,³ schätzte er den Wein der Heimat, den er als Exilant seit zwanzig Jahren nicht mehr getrunken hatte (Lyr. 2,27,17–21). Mit Sehnsucht nach der Heimat erinnert er sich wehmütig:

Uvam bis decimam recens
 Mutavit Bromius sertiaque spiceo

³ Thill (1986), S. 64–90. Balde klagt in den Threnodien über die hoffnungslose Situation seines geliebten Elsass im Dreißigjährigen Krieg: „Istine vultus Alsatie meae,/ Hi sunt ocelli! Non decor in genis/ Non gemma collo, non in ore/ Gratia purpurei coloris“ (Balde *Sylv.* 4,2,69–72). [„Ist dies das Antlitz meines Elsass, sind dies seine Äuglein? Keine Anmut ist mehr auf seinen Wangen, keine Perle am Hals, kein Liebreiz purpurner Farbe auf den Lippen.“] Trostgedichte, die Balde aus dem Elsass vertriebenen Freunden widmete (Balde Lyr. 2,27, 3,6 und 3,34), dokumentieren weiterhin Baldes Heimatliebe. In jedem dieser Gedichte, wird wehmütig an die Qualität des Elsässer Weins erinnert. Doch, wie Lefèvre (2017), S. 125, betont, ist Balde in seinem bayrischen Exil nicht entwurzelt, sondern in stoisch-christlichem Sinn ein Weltenbürger.

Quisquam paterna destitui gemis
 Tellure? Nunquam vir bonus exulat.
 Vindemia? Sed dulce mustum
 Intra animos fluit atque venas

Liquens Honestum volvere turgidas. 65
 Haec summa: Virtus quem comitabitur
 Abire compulsum Brisaco,
 Exsul adhuc retinet Brisacum.

(Seufzt du etwa, der Heimat Erde beraubt zu werden? Niemals ist ein guter Mann im Exil. Der Weinlese [beraubt zu werden]? Doch süßer Most fließt innerhalb der Adern deines Geistes, (65) die angeschwollen sind, die Tugend flüssig werden zu lassen. Dies ist die Hauptsache: Wen die Tugend begleiten wird, der behält, wenn er vertrieben Breisach verlässt, auch noch im Exil Breisach in seinem Herzen.)

Balde meint hier wohl: Bisher habe der Elsässer sich dem Weinbau hingegeben (V. 63: „dulce mustum“) und volle Mostfässer gerollt (V. 64 f.: „venas ... volvere turgidas“). Die Herstellung von Wein solle er fortan hinter sich lassen und im Exil die wertvollste Flüssigkeit für sich produzieren, nämlich die sittliche Vollkommenheit (V. 65: „liquens honestum ... volvere“).

Doch Balde schätzte nicht jede Weinsorte, ganz besonders verabscheute er Weine, die sauer wie Essig schmecken. In der Satire *Antagathysus*, in der er die Dicken als die besseren Menschen verteidigt,⁴ kritisiert er in Text 36 Wein aus Bayern und von der Donau, den ein magerer, geldgieriger jüdischer Gastwirt kredenzt (OPO 4, S. 333):

[...] Bibitum est primò tolerabile vinum:
 At sensim levius. Generosum donec acetum
 Successit: quale aut Landishutana pruina,
 Aut fert Kelkhemii pueris labrusca timenda.
 Cum quibus Herlaeum certabit nectar ad Istrum
 Autumno si Bruma prior praevertit annum.

(Man trank zuerst erträglichen Wein, doch allmählich leichteren, bis edler Essig folgte, wie ihn entweder die Landshuter Kälte oder die für Diener fürchtenswerte Kehlheimer Rebe hervorbringt. Mit diesen wird der Herrlinger Nektar an der Donau wetteifern, wenn schon im Herbst allzu zeitige Winterkälte das Jahr überrascht hat.)

Ebenso übt Balde in der Satire *Nihil Gratis*⁵ – Nichts umsonst – Kritik am Wein. In Text 37 warnt Balde vor den Wirten in Italien, die zwar vortreffliche Kost und Logis versprechen, in Wahrheit nur betrügen, und klagt über einen dortigen Gastwirt (OPO 4, S. 487):

⁴ Wiener (2014), S. 136–142.

⁵ Im Werk *Nihil gratis* nimmt Balde den Egoismus der Menschen aufs Korn, die keinen Dienst gegenüber den Mitmenschen umsonst leisten. Siehe dazu André (2005); Rädle (2005).

Haec promisisti Setini⁶ vina saporis!
Qualia Kellhemiae vix aequant vitis acetum!

(Weine von setinischem Wohlgeschmack hast du versprochen! Wie kommen diese doch kaum dem Essig der Kehlheimer Rebe gleich!)

Da wohlschmeckender Wein in Bayern in der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs wohl nur ganz selten zu bekommen war, gab sich Balde gezwungener Maßen auch mit einem hoffentlich guten, kühlen Münchner Bier zufrieden, wie aus den letzten Versen des Gedichts *Melancholia* zu entnehmen ist (Sylv. 5,21; OPO 2, S. 152):

At sitio. Cereris coctum libamen aquosae
Vade Puer infundere vitro;
Pallidulam, gelidam, tantoque sonore crepantem,
Ut spumae quoque sidera lambant.

(Doch ich habe Durst. Auf geht's, Diener, gieß mir ins Glas die gebraute Gabe der wasserreichen Ceres, hell und kühl und zischend mit solchem Geräusch, dass auch der Schaum zu den Sternen empor steigt.)

Auch nach der Einnahme der Festung Breisach im Jahr 1638 durch Bernhard von Weimar versuchte Balde Trauer und Schmerz nicht nur mit Dichtung, sondern wohl auch mit Bier und nicht mit Wein hinunter zu spülen. Er fordert einen Diener im Schlussvers auf (Lyr. 1,36,24): „Fer cyathum et citharam repone!“ [„Bring den Becher und stell die Laute beiseite!“].

Gegen den Genuss hervorragenden Weins oder süffigen Biers hatte Balde sicherlich nichts einzuwenden. Er würde jedoch bei gleicher Qualität immer dem Rheinwein bei weitem den Vorzug geben, da er ihn eng mit seiner geliebten elsässischen Heimat verband, ihn an sie erinnerte und ihn aufleben ließ. Wein erfreut Balde im Gegensatz zum bayerischen Bier, das er wehmütig mit seinem bayerischen Exil assoziierte – ein psychisches Problem demnach, das zu Beginn in Lyr. 3,6,1–24 deutlich zum Ausdruck kommt, als er seinen ebenfalls aus dem Elsass vertriebenen Landsmann Rudolph Vogt tröstet. Das Elsass und seine Weinreben gehen Seite an Seite den Weg ihres Leids:

Cum vix egentem vomeris aream
Foecunda spicis integeret Ceres,
Cellaeque Lenaeique fontes
Indomito fremuere musto,

⁶ Setia ist eine Stadt in Latium, die wegen ihrer erlesenen Weine berühmt ist. Vgl. Statius, Silv. 2,6,90.

Tunc te beatum, tunc tibi candidos	5
Fulsisse soles credideras, velut	
Regnante Saturno videres	
Secula praetereuntis auri. ⁷	
Nunc arva postquam messuit hosticus	
Ensis Gothunni & bruta sitis tuas	10
Vastavit uvas, vae severo	
Quam tetricum ruis imbre ⁸ vultum	
Moestoque jam jam lumine flebileis	
Rimaris umbras! Desine tristium,	
VOGTI, querelarum; dolorem	15
Causa levet patriaeque dulcis	
Commune damnum. Corrigere est nefas ⁹	
Quodcunque luges: procubuit seges,	
Succisa vitis, sparsa rupto	
Vina cado; jacet arx & hortum	20
Villasque & agros & sata duplices	
Ussere Sueci, ¹⁰ caetera subruit	
Vicus intactas amicus	
Reliquias Danaum secutus.	

(Als Ceres das Feld, das kaum des Pfluges bedurfte, reich mit Ähren bedeckte, brausten die Keller und Lenaeischen Quellen von ungebändigtem Most. (5) Damals hattest du geglaubt, dass du glücklich seist und dir heitere Sonnentage strahlten, als ob du die Jahrhunderte vorbeiziehenden Goldes unter Saturns Herrschaft sähest.¹¹ Nachdem jetzt das feindliche Schwert (10) des Gothunnen¹² [Schweden] die Gefilde abgemäht und rasender Durst deine Trauben vernichtet hat, weh, wie vergräbst du dein finsternes Antlitz im Tränenstrom und durchforschst du mit traurigem Blick bereits, ja bereits die beklagenswerten Schatten! Hör auf, VOGT, (15) mit den traurigen Klagen! Deinen Schmerz sollen die Lage und das gemeinsame Unglück der lieben Heimat erleichtern. Vom Schicksal verwehrt, ist all das zu ändern, was du betrauerst. Die Saat ist vernichtet, niedergehauen die Rebe, ausgelaufen der Wein (20) aus dem zertrümmerten Fass. Die Festung liegt im Staub. Garten, Gehöfte, Äcker und

7 Vgl. Horaz, carm. 4,2,38–40: „bonique divi/ nec dabunt, quamvis redeant in aurum/ tempora priscum.“

8 „Imber“ nimmt hier die Bedeutung „Tränenstrom“ an. Vgl. Ovid, trist. 1,3,17 f.: „uxor amans flentem flens acrius ipsa tenebat,/ imbre per indignas usque cadente genas.“

9 Vgl. Horaz, carm. 1,24,19 f.: „sed levius fit patientia/ quidquid corrigere est nefas.“

10 Zur Falschheit und Hinterlist der Schweden vgl. Balde, Lyr. 4,45,52: „Flante duplex Aquilone Suecus“; Lyr. 2,26,25–27: „Rex ipse fictum risit et aureos/ Sparsit dolosa per populos manu/ Gustavus imbreis.“ Vgl. auch Horaz, carm. 1,6,7, wo Odysseus als „duplex“ bezeichnet wird: „nec cursus duplicis per mare Ulixei.“

11 Saturn herrschte im Goldenen Zeitalter.

12 Vgl. Balde Lyr. 1,37,11.

Saaten haben die falschen Schweden niedergebrannt. Was noch übrig ist, zerstört der benachbarte Freund, trachtend nach den unberührten Überbleibseln der Danaer.¹³⁾

In dem Werk *Urania Victrix* (4,5,13–18) schließlich lässt Balde einen Speisemeister des Königs auftreten, der exquisite Weine aus der Antike, wie sie bei Horaz vorzufinden sind, den Falerner aus Italien sowie Süßweine von den griechischen Inseln Lesbos und Chios aufischt; ferner auch köstliche heimische Weine von Rhein, Neckar und Mosel sowie goldgelben alten Spitzenwein aus Österreichs Fass. Zusammenfassend endet er mit den Worten (*Urania Victrix* 4,5,17f.):

Vina levant animos, augmentaque viribus addunt.

Vincula tristitiae solvis, Jacche pater.

(Weine heben den Geist und steigern die Kräfte. Die Fesseln des Trübsinns löst du, Vater Bacchus.)

So wird deutlich, mit welch intensiven Heimatgefühlen Balde dem Elsässer Wein und seinen Reben nachtrauert, den er seit zwanzig Jahren nicht mehr getrunken hat.¹⁴

2 Horaz carm. 3,21 – Baldes Prätext, und dessen „Palinodia“ in der Ode auf den bayerischen Bierhumpen (Lyr. 1,12)

Man fragt sich nun, weshalb Balde in der Bewertung des Gerstensafts sich derart ambivalent verhielt. Hierüber könnte ein Vergleich mit Horazens Weingedicht (Horaz carm. 3,21) Aufschluss geben, das den Prätext zur Parodie Baldes, des „deutschen Horaz“,¹⁵ auf den bayerischen Bierhumpen bietet (Balde Lyr. 1,12). Zunächst zu Horaz carm. 3,21.

Horaz möchte zusammen mit seinem Gast Marcus Valerius Messalla Corvinus (68 v. Chr.-3 n. Chr.), einem römischen Politiker (Konsul 31 v. Chr.) und Dichtermä-

¹³ Unter dem „benachbarten Freund“ sind die Franzosen zu verstehen, die das plündern und verwüsten, was ihr „Freund“ („amicus“), die Schweden, hier übrig gelassen haben. Die Schweden werden wegen ihrer Zwieltigkeit auch als Danaer bezeichnet. Der Begriff Danaer stammt aus der Mythologie und steht mit dem Priester Laokoon in Zusammenhang, der vor dem trojanischen Pferd als Geschenk der Griechen (Danaer) warnte. Vgl. Vergil, *Aen.* 2,49: „quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentis.“

¹⁴ Vgl. Lefèvre (2017), S. 126 f.

¹⁵ Schäfer (1976), S. 141 f.

zen – er förderte vor allem Tibull – und wohl noch anderen Freunden den Abend bis zum frühen Morgen auf seinem Landgut verbringen. Dazu lässt er auf Messallas Wunsch einen exquisiten Wein herbeiholen und spricht hierauf den Weinkrug in der Form eines Hymnus an:¹⁶

O nata mecum consule Manlio, seu tu querelas sive geris iocos seu rixam et insanos amores seu facilem, pia testa, somnum,	
quocumque lectum nomine Massicum servas, moveri digna bono die, descende, Corvino iubente promere languidiora vina.	5
non ille, quamquam Socraticis madet sermonibus, te negleget horridus. narratur et prisci Catonis saepe mero caluisse virtus.	10
tu lene tormentum ingenio admoves plerumque duro; tu sapientium curas et arcanum iocoso consilium retegis Lyaeo;	15
tu spem reducis mentibus anxiis virisque et addis cornua pauperi post te neque iratos trementi regum apices neque militum arma;	20
te Liber et, si laeta aderit, Venus segnesque nodum solvere Gratiae vivaeque producent lucernae, dum rediens fugat astra Phoebus.	

(O du, der du mit mir unter dem Konsulat des Manlius das Licht erblickt hast [65 v. Chr.], ob du Klagen mit dir bringst oder Scherze oder Streit und rasende Liebe oder, treuer Krug, leichten Schlummer; (5) mit welcher Aufschrift du auch immer den erlesenen Massikerwein¹⁷ birgst, du bist würdig, herbeigebracht zu werden an einem Glückstag! Komm herab, denn Corvinus heißt, mildere Weine zu kredenzen. Nicht wird er, mag er auch triefen von sokratischen Reden, (10) dich unfreundlich verschmähen. Man erzählt, dass sogar die Sittenstrenge des altehrwürdigen Cato sich oft am Wein erwärmte. Du weckst mit sanftem Stachel den Geist, der meistens verhärtet ist. (15) Du enthüllst die Sorgen und den geheimen

¹⁶ Versmaß der Ode ist die alkäische Strophe.

¹⁷ Dieser Spitzenwein stammt vom Ager Massicus, der an der Grenze zwischen Latium und Kampanien liegt.

Plan der Weisen¹⁸ mit dem scherzhaften Lyaeus.¹⁹ Du bringst die Hoffnung den Herzen voll Angst zurück, kräftige Hörner verleihst du dem Armen, nach dir²⁰ erzittert er weder vor dem Zorn (20) gekrönter Häupter noch vor den Waffen der Soldaten. Dich werden Liber [Bacchus] und, wenn heiter sie erscheint, Venus sowie die Grazien, die sich nur widerstrebend aus ihrer Umschlingung lösen, und stets leuchtende Lampen geleiten, bis der wiederkehrende Phoebus²¹ die Sterne verjagt.)

Interpretation

Mit dem emphatischen Ausruf „o nata“ wird ein Weinkrug (V. 4 „testa“) wie eine Gottheit metonymisch angerufen, der im Gedicht mit anaphorischem Du angere-det wird. Dieser Tonkrug – darunter zu verstehen ist ab Vers 9 sicherlich sein Inhalt, nämlich der Wein – ist gleichen Jahrgangs wie Horaz, demnach 40 Jahre alt. Horaz parodiert hier den hymnischen Gebetsstil durch genealogische Angabe. Das viermalige „sive“ (V. 2–4) erhebt den Wein in Epikleseform zum Gott. Der religiöse Ton wirkt komisch und hat wohl sein Vorbild in griechischen Epigrammen aus hellenistischer Zeit, in denen z. B. die Weinflasche feierlich angerufen wird.²² In zwei gegensätzlichen Paaren (V. 2: „querellas – iocos“, V. 3: „rixam – somnum“) werden die Wirkungen des Weins aufgezeigt. Der Weinkrug erhält als Gabe des Bacchus das Attribut ‚treu‘ (V. 4: „pia“), und birgt offensichtlich einen Spitzenwein (V. 5: „lectum Massicum“), der für einen ganz besonderen Anlass bestimmt und mit einer Aufschrift (Etikett oder Stempel) versehen ist, die Sorte, Jahrgang (Konsulatsjahr) und Anbaugebiet etc. angibt (V. 5 f.: „quocumque nomine ...“). Horaz lässt ihn auf Wunsch seines Gastes (V. 7: „Corvino iubente“) auf-tischen. Dass Corvinus ein Weinkenner ist und die fröhlichen Seiten des Weinge-nusses zu schätzen weiß, belegen die Vergilscholien des Servius (Servius Aen. 8,310), wo bei einem Symposion Maecenas, Vergil, Horaz und Messala Corvinus in heiterer Runde zusammen sind. Wie ein Gott wird der Weinkrug in sakraler Weise um Erscheinung (Epiphanie) gebeten, nämlich aus der Vorratskammer he-rabzukommen, die im Obergeschoss, der sogenannten „Apotheka“, sich befindet

18 Vgl. Horaz, sat. 1,4,89 „Condita cum verax aperit praecordia Liber, ...“ [„Wenn der die Wahr-heit kündende Liber das verborgene Innere öffnet, ...“].

19 Lyaeus (Sorgen- und Zungenlöser) sowie Liber (V. 21) sind Epitheta des Bacchus in der meto-nymischen Bedeutung Wein. Der Name Liber – Liber ist die altrömische Bezeichnung für Bac-chus – deutet Ausgelassenheit und Geselligkeit an. Horaz empfiehlt mit mildem Wein die Sorgen zu vertreiben (Horaz, carm. 1,7,31 „Nunc vino pellite curas!“ [„Nun vertreibt mit Wein die Sor-gen!“]).

20 D. h. nach dem Weingenuss.

21 Sonnengott.

22 Siehe Norden (1913), S. 143–163.

(V. 7: „descende“). Der Massiker ist milder im Geschmack (V. 8: „languidiora“) als die bisher gereichten Weine. Diese Milde erhielt er, weil die „Apotheka“ als Räucherkerkammer (*fumarium*) diente,²³ durch deren Wärme der gelagerte Wein eine milde und liebliche Geschmacksnote erhielt. Der Wein soll würdig des heutigen Gastes sein und das gesellige Beisammensein verschönern. In witziger Weise (V. 9f.: „Socraticis madet sermonibus“ – Corvinus ist trunken von Gesprächsstoff!) – werden die feine philosophische Bildung und die Vorliebe des Corvinus für edlen Wein miteinander verwoben. In weinseliger Runde wird dieser zu Gedankenflügen inspiriert.²⁴ Der milde Massiker soll in jeder Beziehung dazu beitragen. Er gehört wohl zu den Lieblingsweinen des Corvinus. Der sonst bei den Römern den ersten Rang einnehmende Falerner²⁵ scheint ihm wohl zu herb zu sein. Dass sogar der sittenstrenge Cato Zechgelage nicht verschmähte (V. 10 f.), ist bei Cicero, *De senectute* 14,16 nachzulesen. Er soll sogar seinen Sklaven täglich eine großzügige Weinration zugeteilt haben (Cato, *De re rustica* 57).

Der zweite Teil des Gedichts (V. 13–20) begründet, weshalb Corvinus den Inhalt des Weinkrugs sehr schätzt. Wie in den Versen 2–4 werden dieses Mal die Fähigkeiten und Vorzüge der Bacchusgabe aufgezählt, die sich psychisch positiv auf das Gemüt auswirkt, indem sie Sorgen und Ängste beseitigt und sogar tiefe Erkenntnis im Sinne von „in vino veritas“ zum Vorschein bringt. Dabei ist der Weingott selbst anwesend und hat seine Freude an Scherzen (V. 15f.: „iocoso ... Lyaeo“).

In der Schlussstrophe (V. 21–24) werden weitere Gottheiten im Gefolge des Weins angelockt. Während Liber schon da ist, wird Venus eingeladen,²⁶ wie auch ihre Gefährtinnen, die Grazien, die Streit verhindern und für Eintracht bei den Gästen sorgen. So kann bis in die frühen Morgenstunden ausgiebig und ausgelassen gefeiert werden. Von negativen Auswirkungen des Weines, wie sie im Kampf der betrunkenen Centauren und Lapithen drastisch geschildert werden (Ovid, *met.* 12,210–458) ist hier nicht die Rede.

Horaz hat dieses heiter wirkende Gedicht gewiss in der Absicht verfasst, Corvinus, seinen hohen Gast, zu ehren.

²³ Vgl. Horaz, *carm.* 3,8,11 und 3,28,8.

²⁴ Vgl. Horaz, *epist.* 1,5,19 „Fecundi calices quem non fecere disertum?“ [„Wen haben volle Becher nicht beredt gemacht?“]. Vgl. auch Plautus *Casina* 5 „Qui utuntur vino vetere, sapientes puto.“ [„Wer alten Wein genießt, den erachte ich für weise.“]

²⁵ Vgl. Horaz, *carm.* 1,27,9; 2,11,19; *sat.* 2,4,24.

²⁶ Zur Partnerschaft von Bacchus und Venus vgl. Terenz *Eunuchus* 732: „Sine Cerere et Libero friget Venus“ [„Ohne Ceres und Bacchus friert Venus“]. Siehe dazu auch Weeber (1999), S. 99–117.

Baldes Parodie (Balde Lyr. 1,12) von Horazens Weingedicht hingegen polemisiert gegen das bayerische Bier:²⁷

Ad Amphoram Cerevisiarum.

Parodia et Palinodia

Ex Q. Horat. Flacc. Carm. L. 3. Od. 21.

O nata Capri sidere frigido,
Seu tu querelam sive geris minas
Seu ventris insanum tumultum et
Difficilem, mala testa, somnum;

Quocunque servas nomine toxicum, 5
Nunquam moveri digna bono die,
Averte nolenti poetae
Promere languidius venenum.

Non ille, quanquam Gorgoneis madet
Assuetus undis, te bibet horridus. 10
Narratur et Boius Menalcas
Saepe tuo doluisse aceto.

Tu triste tormentum ingenio admoves
Plerumque leni; tu sapientium
Et pectus oblimas et ora, 15
Ne retegant animum fidelem.

Te pestilentem negligit anxius
Dives; sed addis cornua pauperi
Post te neque iratos trementi
Regum apices neque militum arma. 20

27 Zur im 16. und 17. Jahrhundert zahlreichen *Parodia Horatiana* siehe Kühlmann (2018), bes. S. 370–378. Eckart Schäfer: Horatius Christianus. Zur Rezeption der Horazischen Dichtung bei den deutschen Neulateinern des 16. Jahrhunderts. In: Jozef Ijsewijn und Eckard Keßler: *Acta-Conventus Neo-Latini Lovaniensis*. Leuven, München 1973, S. 509–515; Schäfer (1976), S. 1–38 und 92–101; Theodor Verwey und Gunther Witting: *Die Parodie in der neueren deutschen Literatur. Eine systematische Einführung*. Darmstadt 1979; Thomas Schmitz: *Die Parodie antiker Autoren in der neulateinischen Literatur Frankreichs und der Niederlande (XVI: Jahrhundert)*. In: *Antike und Abendland* 39 (1993), S. 73–88; Rüdiger Niehl: *Parodia Horatiana. Parodiebegriff und Parodiedichtung im Deutschland des 17. Jahrhunderts*. In: Reinhold F. Gleis und Robert Seidel (Hg.): *„Parodia“ und Parodie. Aspekte intertextuellen Schreibens in der lateinischen Literatur der Frühen Neuzeit*. Tübingen 2006 (Frühe Neuzeit 120), S. 11–45, bes. S. 13; Lothar Mundt: *Horaz-Parodien*. In: Ders. (Hg.): *Heinrich Meibom d. Ä., Poemata selecta – Ausgewählte Gedichte (1579–1614), übersetzt und kommentiert*. Berlin, Boston 2013 (Frühe Neuzeit 174), S. LVIII–LXV. Siehe auch *Parodiae Horatianae* im CAMENA-Corpus der Universität Mannheim (digitalisiert).

Te messor et, quae cocta aderit, Ceres
 Segnesque nodum solvere rustici
 Unctaeque producent lucernae,
 Dum rediens fugat astra Phoebus.

(Auf den Bierhumpen

Parodie und Palinodie

Aus Quintus Horatius Flaccus Buch 3 Ode 21

O du, erzeugt unter dem eisigen Gestirn des Steinbocks,²⁸ ob du Klage oder Unheil bringst, oder rasendes Donnern des Magens und beschwerlichen Schlaf, verwünschter Humpen, (5) unter welcher Aufschrift du auch immer den Giftsaft aufbewahrst, du bist niemals würdig, an einem Glückstag aufgetischt zu werden. Wende dich ab vom Dichter, der verabscheut, das allzu fade Gesöff hervorzuholen. (10) Nicht wird dich jener, obgleich er gewöhnlich benetzt ist von gorgonischen Wassern,²⁹ mit Schaudern trinken.³⁰ Man erzählt, dass sogar ein Menalcas aus Bayern³¹ oft unter deinem Essig gelitten habe.³² Du fügst schreckliche Folter dem Geist zu, der meistens sanft ist; (15) du verfinsterst das Herz und die Gesichter der Weisen, damit sie ihren lauterer Sinn nicht öffnen. Dir, du Pestilenz, geht der Reiche angstvoll aus dem Weg; doch dem Armen verleihst du Hörner;³³ nach dir³⁴ zittert er weder vor dem Zorn (20) gekrönter Herrscher noch vor den Waffen der Soldaten. Dich werden der Schnitter und Ceres, die gebraut zugegen sein wird,³⁵ und die Bauern, die zu faul sind, ihren Gürtel zu lösen,³⁶ und schmierige Funseln geleiten, bis wiederkehrend Phoebus [Sonne] die Sterne verjagt.)

28 Hier soll durch die Zeitangabe nicht nur, wie Beate Promberger überzeugend darlegt (S. 32), der barbarische Charakter des bayerischen Biers geschmäht werden, sondern vor allem die üble Qualität des im Tierkreiszeichen des Steinbocks gebrauten Winterbiers, hier wohl auch wegen des Verfallsdatums als Bock- bzw. Sauerbier als ungenießbar verspottet.

29 Gemeint ist die durch den Hufschlag des Pegasus entsprungene Quelle Hippokrene am Helikon. Aus dem abgeschlagenen Haupt der Gorgo Medusa war das Dichterross Pegasus entstanden.

30 D. h. ein Dichter ist gewohnt, einiges zu vertragen.

31 Darunter ist wohl ein bayrischer Sennhirte zu verstehen.

32 Das im Winter gebrauchte Bier ist demnach durch den Verfall der Haltbarkeit zum Sauerbier geworden.

33 D. h. der Arme wird tollkühn.

34 Gemeint ist: Nachdem er den Bierkrug geleert hat.

35 Darin steckt wohl bittere Ironie: Die Göttin der Fruchtbarkeit wird zu Bier herabgewürdigt oder gar vergewaltigt – „cocta“ weckt die Assoziation „coacta“. Nicht kann ich Benno Müller folgen, der in seiner Erklärung „cocta“ als von der Sonne gereiftes, goldgelbes Getreide verstehen will (Annotationes, S. 9).

36 Darunter ist wohl zu verstehen, dass die Bauern ihre schmutzige und verschwitzte Arbeitskleidung beim Trinkgelage anbehalten. Nicht zustimmen kann ich Benno Müller, der erklärt: „Nodum solvere h. e. consessum ac potationem finire, discedere“ [„schlaß das Trinkgelage verlassen“] (Annotationes, S. 9).

Interpretation

Echohaft kreiert Balde einen Widerruf auf Horaz (Palinodia).³⁷ Dabei werden neben dem Versmaß Begriffe und Junktoren verwendet, die mit Horazens Gedicht übereinstimmen und es so dem Leser leicht machen, eine eindeutige Verbindung zum Prätext herzustellen. Anfang und Ende des Originals lassen sich sofort erkennen, Metaphern und syntaktische Strukturen sind beibehalten. Es folgt eine Liste der zahlreichen wörtlichen Übereinstimmungen beider Gedichte:

v. 1 o nata, v. 2 seu tu querelam sive geris, v. 4 testa, somnum, v. 5 Quocunque ... nomine, v. 6 moveri digna bono die, v. 8 promere, v. 9 non ille, quanquam ... madet, v. 10 te ... horridus, v. 11 narratur et, v. 12 saepe, v. 13 Tu ... tormentum ingenio admoves, v. 14 Plerumque ..., tu sapientium, v. 17 addis cornua pauperi, v. 19 post te neque iratos trementi, v. 20 regum apices neque militum arma, v. 21 te, v. 22 segnesque nodum solvere, v. 23 producent lucernae, v. 24 dum rediens fugat astra Phoebus.

Baldes Widerwillen gegen den Humpen und seinen Inhalt wird durch Transformation des Originals ins Gegenteil offensichtlich, was in der folgenden Gegenüberstellung verdeutlicht wird (Horaz > Veränderung durch Balde):

v. 1 consule Manlio > Capri sidere frigido, v. 2 iocos > minas, v. 3 seu rixam et insanos amores > seu ventris insanum tumultum, v. 4 seu facilem, pia testa, somnum > difficilem, mala testa, somnum, v. 5 lectum ... Massicum > toxicum, v. 7 descende Corvino iubente > averte nolenti poetae, v. 8 languidiora vina > languidius venenum, v. 9 f. non ille, quamquam Socraticis madet/sermonibus, te negleget horridus > non ille, quanquam Gorgoneis madet/assuetus undis, te bibet horridus, v. 11 f. prisci Catonis/saepe mero caluisse virtus > Boius Menalcas/saepe tuo doluisse aceto, v. 13 lene tormentum > triste tormentum, v. 14 duro > leni, v. 15 f. curas et arcanum iocosum/consilium retegis Lyaeo > et pectus oblimas et ora, ne retegant animum fidelem, v. 17 f. tu spem reducis mentibus anxiiis/virisque > Te pestilentem negligit anxius/Dives, v. 21 te Liber et, si laeta aderit, Venus > Te messor et, quae cocta aderit, Ceres, v. 22 Gratiae > rustici, v. 23 vivaque > unctaеque.

Balde ahmt Horazens Ode durch Umbildung im Sinne des älteren Parodiebegriffes nach, wobei er in komisierendem Verfahren einen Gegenstandswechsel mit Bier statt Wein vornimmt. Horazens Weinhymnus wird durch Baldes neue Kom-

³⁷ Besonders in der Zeit des Humanismus und des Barocks wurde dieses Dichtungsverfahren gepflegt, bei der die in einem vorliegenden Werk aufgestellten Behauptungen mit denselben formalen Mitteln widerrufen und ins Gegenteil verkehrt werden (griech. παλινψόδια: Widerruf). Berühmt ist in der Antike die Palinodie des griechischen Chorlyrikers Stesichoros (ca. 630–555 v. Chr.), der wegen eines Gedichts, das die schöne Helena schmähte, mit Erblindung bestraft worden sein soll, durch einen Widerruf jedoch das Augenlicht wiedererlangte (M. Davies (Hg.): *Poetarum melicorum Graecorum fragmenta* [PMGF] 1991, Nr. 193. Im Lauf der Zeit wurde der Begriff Palinodie für jede Art von Widerruf gebraucht (vgl. Cicero, *Ad Att.* 4,5,1).

position kontrafakturiert. Balde parodiert (griech. παρωδία: Gegenlied) verzerrend und übertreibend mit dem niedrigen Sujet „Bierhumpen“ das Genre des Originals unter Beibehaltung des Versmaßes und des Stils. Seine Speerspitze ist gegen das bayerische Bier gerichtet.

Gleich im ersten Vers entwickelt Balde mit der Zeitangabe „dem eisigen Gestirn des Steinbocks“ scharfsinnigen Humor, der wohl auf Sauerbier anspielt (siehe die Anmerkungen 20 und 24). In übertreibender Weise wird dieses Bier als „Giftsaft“ (V. 5: „toxicum“) und im Gegensatz zum edlen Massiker des Horaz („languidiora vina“) als „allzu fades Gesöff“ (V. 8: „languidius venenum“), wenig später als „Essig“ (V. 12: „aceto“) und Pestilenz (V. 16: „pestilentem“) verabscheut. Virtuos parodierend, hat Balde unter Beibehaltung derselben Vokabel („languidus“), kontextuell jedoch mit gegensätzlicher Bedeutung Horazens „mildere Weine“ („languidiora vina“) zum „allzu faden Gesöff“ (V. 8: „languidius venenum“) werden lassen – Wortfigur der Traductio³⁸ bzw. Paronomasie –, das sogar einen bayerischen Sennhirten leiden lässt (V. 11 f.) und abträglich ist für alles Geistige (V. 13–16). Allenfalls Bauerntölpel greifen zu diesem Trank, den der Reiche verschmäh, weil er sich wohl exquisite Weine leisten kann. Dazu enthemmt das Sauerbier die Bauern und flößt ihnen Mut zu revolutionären Taten ein (V. 16–20).

In der Schlussstrophe wird Ceres, die Göttin der Fruchtbarkeit, durch das üble Gebräu herabgewürdigt. Dieses Bier konsumieren die primitiven Bauernlümmele ausgiebig beim Trinkgelage in ihrer schmutzigen und verschwitzten Arbeitskleidung. Während in Horazens Gedicht das Trinkgelage besonders in der letzten Strophe in fröhlicher Eintracht und Geselligkeit sich abspielt, erhält Baldes „Sauerbiergedicht“ durch Streit und durch körperliche wie geistige Beschwerden im Gegensatz zu Horaz ausschließlich eine negative Note.

Das im Frühling gebraute Märzenbier scheint Balde wohl eher gemundet haben. Dass er auch Bier schätzte, mag eine Anekdote bei Westermayer (1868), S. 242, bestätigen, wo Balde auf seine Forderung hin fortan eine erhöhte Bierration „mit frischem Labetrunk“ zugeteilt wurde.³⁹

³⁸ Eine *Traductio* ist die wortspielhafte Wiederholung des formal gleichen Wortes in unterschiedlicher Bedeutung. Siehe Quintilian 9,3,69–71. Eine Bedeutungsverschiedenheit wird durch Äquivozität erreicht, z. B. „nam amari iucundum est, si curetur, ne quid insit amari.“ [„Denn es ist angenehm, geliebt zu werden, wenn man sich darum kümmert, dass ihm nichts Bitteres anhaftet.“]

³⁹ In dem auch Balde bekannten *Amphitheatrum sapientiae* des Caspar Dornavius, einer umfangreichen, von zahlreichen Autoren verfassten Literatursammlung, befinden sich übrigens in Tomus 1, S. 627–632 (recte!) vier Abhandlungen über das Bier (*Cerevisia*), von denen wohl das von dem in Breslau ansässigen Humanisten Johann Matthäus Wacker von Wackenfels (1550–1619) verfasste Enkomion auf das Breslauer Bier (S. 628) das größte Interesse verdient, da es Horaz carm. 4,3 parodiert, was ganz besonders die letzte Strophe verdeutlicht. Das *Amphitheatrum sapientiae* dürfte wahrscheinlich auch Balde inspiriert haben, weil hier neulateinische Autoren an gerade unbedeutenden Gegenständen ihr Können beweisen.

3 Rezension von Baldes Ode 1,12 und zu Horazens Weingedicht (carm. 3,21) durch Jacob Masen

Baldes Ordensbruder, der Jesuit Jakob Masen (1606–1681), stimmt mit Balde sowie den jesuitischen Kongregationshandbüchern überein, was die Maßlosigkeit im Trinken angeht. Dazu verfasste er ein Schauspiel mit dem Titel „Bacchi schola eversa“ [„Die Vernichtung der Schule des Bacchus“], dessen Erstausgabe im Jahr 1660 veröffentlicht wurde. Balde kannte Masens Werke offensichtlich sehr gut. Im Prosavorwort zur Satire *Vultuosae torvitatis encomium* [„Lob des ungepflegten Aussehens“]⁴⁰ schrieb Balde mit der *Dissertatio de studio poetico* (1657)⁴¹ eine Poetik und verwies darin auf das jüngst erschienene, glänzende Werk Jakob Masens (OPO 3, S. 319 „novissime Jacobus Masenius, perquam nitide.“) Dieser hatte 1654 die *Palaestra eloquentiae ligatae* [Übungsplatz bzw. Schule der gebundenen Redekunst⁴²] zunächst in zwei Teilen veröffentlicht, ein einzigartiges „Sammelbecken für die poetologischen Anschauungen der damaligen Zeit.“⁴³ Während Pars 1 die *Inventio*, die weniger auf Ästhetik als vielmehr auf den Inhalt eines Werks Wert legt, und Pars 2 die *Elocutio* (Ausdrucksweise) behandelten, kam in der Ausgabe von 1661 ein dritter Teil hinzu, der sich mit Metrik und Prosodie befasste. Die drei Teile lehnen sich an Quintilians *Institutio oratoria* an. Masen moralisiert zudem die aristotelische Poetik unter christlichen Kriterien.

In Teil 2 der *Palaestra eloquentiae ligatae* preist Masen die lyrischen Qualitäten Baldes und hebt in dessen Dichtung Anmut (*lepos*), schwungvolle Kraft (*nervosus*), kurze und bündige Darstellung (*brevitas*),⁴⁴ feine Ausdrucksweise mit geistreichem Witz (*urbanitas*) sowie Scharfsinn und Spitzfindigkeit (*argutus*) hervor.⁴⁵ Auf den Seiten 344–347 lobt Masen am Ende des sechsten Kapitels, das Imitation und Komposition behandelt, zunächst die beiden neulateinischen Lyriker Sarbievski und Balde, die seines Erachtens zusammen mit Horaz Vorbilder in der lyrischen Dichtung sind,⁴⁶ um dann auf Baldes „Bierhumpengedicht“ (Lyr. 1,12) und die damit zusammenhängende Problematik der Imitation ganz kurz einzugehen:⁴⁷

⁴⁰ Zu diesem Paradox-Enkomium mit dem Tenor: ‚Über die Welt herrsche der Geist, nicht eitle Schönheit‘ siehe Wiener (2014), S. 128–133.

⁴¹ Siehe Thorsten Burkard (2013).

⁴² Von Masen wurden Dichtung und Rhetorik als Einheit gesehen.

⁴³ Burkard (2013), S. 81.

⁴⁴ Dazu gehört auch die Tendenz zur Verdichtung in lipsianischem Stil. Schäfer (1976), S. 186.

⁴⁵ Siehe ebd., S. 157.

⁴⁶ Masen, Teil 2, S. 321–347. Schäfer (1976), S. 170 f.

⁴⁷ Siehe dazu v. a. bei Schäfer (1976) das Kapitel „Bedingungen der jesuitischen Horazrezeption und -imitatio“, S. 109–113.

Horatium, nisi quibusdam obscoenis expurgatum, tibi non suasero. [...] Castigatiores, imo et erudite pios huic addere licebit supra à me laudatos, Sarbievium & Balde, quorum ille dicendi flore, hic eleganti argutaque urbanitate eminet; ille circumscriptè gravis, hic adstrictè nervosus est. Imitationem verò nunc rerum seu conceptuum, nunc styli; nunc etiam ornamentorum utriusque esse alibi tradidi, quanquam & simul omnia imitari liceat. Sed cavendum, ne plagii accuseris, & velut ad deprehensum furtum erubescas. Unde infirmiori ex aliis alia, more apud varios flores delibantis, eligenda erunt. Cum autem turpe sit alieno in ornatu Corniculam superbire; tamen est, cum mutuatus velut in theatro habitus, nos lepidè simul ac venustè exornet: si videlicet in re prorsus disparata, inflexa modicè pervulgata alterius oratio locum reperiat. Ita Balde ingeniosâ traductione Odam Horatii 20. lib. 3. Quam ad amphoram vinariam instituit, sensu prorsus in oppositum ad Cerevisiarum flexo, imitatus est, quam proinde hic alteri collatam exhibere placuit.

(Horaz möchte ich dir nur anraten, wenn er von manchen Obszönitäten gereinigt wurde. Als Gesitteter und fromme mit tiefster Bildung will ich mit Verlaub die oben⁴⁸ von mir gelobten Sarbiewski⁴⁹ und Balde diesem [Horaz] zu Seite stellen, von denen jener [Sarbiewski] durch den Glanz des Ausdrucks, dieser [Balde] durch gewählte und geistreiche Urbanität [feine Ausdrucksweise] hervorragt. Jener ist, kurz und bündig, gewaltig, dieser, genau genommen, kraftvoll. Freilich habe ich die Imitation einerseits der Gegenstände oder gedankliche Strukturen, andererseits des Stils und wiederum auch des Redeschmucks von beiden an anderer Stelle behandelt. Obgleich man alles zugleich nachahmen darf, muss man doch davor auf der Hut sein, des Plagiats angeklagt zu werden und wie beim Ertrapptwerden bei einem Diebstahl zu erröten. Daher wird von einem allzu Unsicheren wie die Biene, die von bunten Blumen kostet,⁵⁰ das eine hier, das andere dort auszuwählen sein. Obgleich es aber schändlich ist, in fremder Tracht als alberne Krähe einherzustolzieren, mag die Kleidung dennoch, wenn sie wie im Theater geborgt ist, uns gefällig und anmutig zugleich zieren, wenn etwa das sprachliche Werk des Anderen, das augenscheinlich im Gegenstand geradezu abweichend und maßvoll verändert nach Veröffentlichung Ansehen erlangt. So Balde mit seiner geistreichen Umformung der Ode 3,21 (recte!) des Horaz: Diese Ode, die Horaz auf einen Weinkrug dichtete, hat Balde nachgeahmt, wobei er den Sinn ganz und gar ins Gegenteil, nämlich auf einen Bierhumpen hin, veränderte. Deshalb beschloss ich, hier diese Ode im Vergleich mit der anderen darzubieten.)

Es folgen die beiden Oden im Wortlaut, zuerst Horaz, dann Balde. Darauf behandelt Masen ausschließlich Horazens „Weingedicht“ (carm. 3,21), dessen geistreichen Witz und Erhabenheit er lobt, wobei er es nicht lassen kann, Horaz in einem

⁴⁸ Siehe Masen, Teil 2, S. 333–343.

⁴⁹ Der polnische Jesuit Mathias Casimir Sarbiewski (1596–1640) verfasste lyrische Gedichte in Anlehnung an Horaz vier Odenbücher sowie ein Buch Epoden und Epigramme. 1623 empfing er von Papst Urban VIII. in Rom die Dichterkrone, der als jesuitischer Papst selbst mit horazischer Lyrik rivalisierte. Auch in Deutschland erwarb Sarbiewski als „polnischer Horaz“ großen Ruhm. Balde schätzte ihn als Vorbild sehr, was die wörtlichen Anklänge an Sarbiewski in seinen Oden bezeugen. Siehe Henrich (1915), S. 74 Anm. 2. Schäfer (1976), Baldes Vorgänger: Sarbiewski, der „polnische Horaz“, S. 113–126. Ferner Schäfer (2006).

⁵⁰ Siehe dazu Stackelberg (1956). Ebenso Seneca epist. mor. 84,3–5.

Punkt zu kritisieren: „Elisionem, quam stropha 5. in fine, adhibet *neque militum arma*, declinarem.“ [„Die Elision, die er [Horaz] am Ende der fünften Strophe mit *noch vor den Waffen der Soldaten* verwendet, würde ich vermeiden.“] Masen empfiehlt stattdessen die Wendung *neque Martis arma*. Hierauf bietet Masen als Lehrbeispiel eine eigene Parodie zum ersten Teil von Horazens Weingedicht mit Kaiser Karls V als Adressaten, um dann zu behandeln, worauf bei einer gelungenen Imitatio zu achten ist. Er empfiehlt dem Lyriker neben horazischer Metrik, Sprache und Stil metaphorische Epitheta, um das Gedicht zu beleben, ferner gewählte Umschreibungen von gewöhnlichen Ausdrücken, kühne Stilfiguren, Neologismen, Metaphern, Gräzismen und geistreiche Sentenzen sowie Argutia.⁵¹ Auch Enthusiasmen gibt er unter den Fiktionen lyrischer Dichtung einen Platz.⁵² Doch der Jesuit Masen rät zu Horaz nur, wenn dieser von Obszönitäten befreit ist („Horatius purgatus“). Im Gegensatz zu Horaz erfüllen Balde und Sarbiewski dieses Kriterium. Deshalb lobt er sie als zutiefst gebildete und zugleich fromme Lyriker.⁵³

Literaturverzeichnis

- André, Jaques: Essen und Trinken im alten Rom. Stuttgart 1998.
- André, Jean-Marie: La satyra ‚Nihil gratis inscripta‘: réminiscences classiques, cryptages et parodies. In: Freyburger/Lefèvre (Hg., 2005), S. 301–318.
- Bach, Joseph: Jakob Balde. Ein religiös-patriotischer Dichter aus dem Elsass. Freiburg 1904, S. 51 f.
- Balde, Jacob: Opera Poetica Omnia [OPO]. Ndr. der Ausgabe München 1729. 8 Bde., hg. und eingeleitet von Wilhelm Kühlmann und Hermann Wiegand. Frankfurt am Main 1990.
- Beitinger, Wolfgang: Jakob Balde. Eine Würdigung seines Gesamtwerkes. Zur 300. Wiederkehr seines Todestages am 9. August 1968. In: Jakob Balde Festschrift. Zur 300. Wiederkehr seines Todestages am 9. August 1968. Neuburg 1968 (Neuburger Kollektaneenblatt 121), S. 3–114.
- Burkard, Thorsten: Moralischer jesuitischer Klassizismus. Jakob Masens „Palaestra eloquentiae ligatae“. In: Beate Hintzen und Roswitha Simons (Hg.): Norm und Poesie in der lateinischen Literatur der Frühen Neuzeit. Berlin, Boston 2013 (Frühe Neuzeit 178), S. 81–109.
- Cancik, Hubert und Helmuth Schneider (Hg.): Der neue Pauly (DNP). 16 Bde. Stuttgart, Weimar 1996.
- Claren, Lutz, Wilhelm Kühlmann, Wolfgang Schibel, Robert Seidel und Hermann Wiegand (Hg.): Jacob Balde SJ, Urania victrix – Die Siegreiche Urania, Bücher 1 und 2. Tübingen 2003.
- Dornavius (Dornau), Caspar: Amphitheatrum sapientiae Socraticae joco-seriae. Hoc est, encomia et commentaria auctorum [...]. Tom. I und II. Hanau 1619. Ndr. hg. von Robert Seidel. Goldbach 1995.
- Dyck, Joachim: Ticht-Kunst. Deutsche Barockpoetik und rhetorische Tradition. Tübingen 1991.

⁵¹ Schäfer (1976), S. 170 f.

⁵² Masen, Teil 2, S. 330; Schäfer (1976), S. 180.

⁵³ Masen, Teil 2, S. 344; Schäfer (1976), S. 253.

- Färber, Hans: Qu. Horatius Flaccus. Sämtliche Werke. München 1970 (Tusculum).
- Fischer, Ludwig: Gebundene Rede. Dichtung und Rhetorik in der literarischen Theorie des Barock in Deutschland. Tübingen 1968.
- Gérard Freyburger und Eckard Lefèvre (Hg.): Balde und die römische Satire. *Balde et la satire romaine*. Tübingen 2005 (NeoLatina 8).
- Girard, Jean-Louis: L'humor de Jakob Balde: Lyr. 1,12, parodie et palinodie de Hor. Carm. 3,21. In: Eckard Lefèvre (Hg.) unter Mitarbeit von Karin Haß und Rolf Hartkamp: Balde und Horaz. Tübingen 2002 (NeoLatina 3), S. 73–76.
- Henrich, Anton: Die lyrischen Dichtungen Jacob Baldes. Strassburg 1915 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker 122).
- Holzberg, Niklas: Horaz. Dichter und Werk. München 2009.
- Kiessling, Adolf und Richard Heinze: Qu. Horatius Flaccus, Oden und Epoden. Berlin 1901⁴.
- Kühlmann, Wilhelm: „Horatianisch“ 1618 – Kontexte und Konturen der ersten muttersprachlichen Bearbeitung von Horaz, carm. 3,9 durch G. R. Weckherlin. In: Heiko Ullrich (Hg.): Privatmann-Protestant-Patriot-Panegyriker-Petrarkist. Poet Georgius Rodolphus Weckherlin. Neue Studien zu Leben und Werk Georg Rudolf Weckherlins (1584–1653). Passau 2018, S. 355–422.
- Kytzler, Bernhard: Quintus Horatius Flaccus. Sämtliche Werke. Stuttgart 1992.
- Lefèvre, Eckard: Der Rhein im Weltbild des Elsässers Jakob Balde. In: Carmen Cardelle de Hartmann und Ulrich Eigler unter Mitarbeit von Dörthe Führer und Brigitte Marti (Hg.): Latein am Rhein. Zur Kulturtopographie und Literaturgeographie eines europäischen Stromes. Berlin, Boston 2017 (Frühe Neuzeit 213), S. 106–127.
- Masen, Jacob: Palaestra eloquentiae ligatae. Ed. nova [...] correctior. Köln 1682–1683.
- Müller, Benno: Jacobi Balde Carmina Lyrica. München 1844.
- Mundt, Lothar: Parodien auf Horaz, Terenz und Catull. I. Parodiarum Horatianarum liber primus. In: Lothar Mundt (Hg.): Heinrich Meibom D.Ä.: Poemata selecta – Ausgewählte Gedichte (1579–1614). Berlin, Boston 2012 (Frühe Neuzeit 174), S. 53–143.
- Norden, Eduard: Agnostos Theos. Untersuchungen zur Formengeschichte religiöser Rede. Leipzig 1913.
- Numberger, Karl: Horaz, Lehrer-Kommentar zu den lyrischen Gedichten. Münster 1972.
- Promberger, Beate: Verwünschung eines Bierkrugs. Zur Bier-Ode des Jesuitenpaters Jacob Balde (Lyr. 1,12). In: Literatur in Bayern, hg. vom Institut für Bayerische Literaturgeschichte der Universität München. 1994 (Nr. 37), S. 32–35.
- Rädle, Fidel: ‚Nihil gratis‘ – ‚Für alles wird kassiert‘. Menschenbeobachtung und Sozialkritik in Baldes ‚Satira nihil gratis inscripta‘. In: Freyburger/Lefèvre (Hg. 2005), S. 319–334.
- Schäfer, Eckart: Deutscher Horaz. Conrad Celtis – Georg Fabricius – Paul Melissus – Jacob Balde. Die Nachwirkung des Horaz in der neulateinischen Dichtung Deutschlands. Wiesbaden 1976.
- Schäfer, Eckart (Hg.): Sarbiewski. Der polnische Horaz. Tübingen 2006 (NeoLatina 11).
- Stein-Hölkeskamp, Elke: Das römische Gastmahl. Eine Kulturgeschichte. München 2005.
- Schrott, Johannes und Martin Schleich: Renaissance. Ausgewählte Dichtungen von Jacob Balde. München 1870, S. 156 f.
- Stackelberg, Jürgen von: Das Bienengleichnis. Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Imitatio. In: RF 68 (1956), S. 271–293.
- Syndikus, Hans Peter: Die Lyrik des Horaz. Eine Interpretation der Oden, Bd. II. Darmstadt 1973.
- Thill, Andrée: L'Alsace et l'exil dans l'oeuvre lyrique de Jacob Balde. In: Jean-Marie Valentin (Hg.): Jacob Balde und seine Zeit. Jahrbuch für Internationale Germanistik. Bern, Frankfurt am Main, New York 1986, S. 64–90.
- Weeber, Karl-Wilhelm: Die Weinkultur der Römer. Düsseldorf, Zürich 1999.

- Westermayer, Georg: *Jacobus Balde. Sein Leben und seine Werke. Eine literärhistorische Skizze.* München 1868; Ndr. Amsterdam 1998, hg. von H. Pörnbacher u. W. Stroh, mit einem Nachwort zur Ausgabe, einem Lebensbild Georg Westermayers und einer ausführlichen Bibliographie von W. Beitinger und W. Stroh.
- Wiener, Claudia: *Jakob Baldes Neuburger Satiren.* Neuburg an der Donau 2014 (Neuburger Kollektaneenblatt. Jahrbuch 162).

